

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

15.6.1887 (No. 70)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944829](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944829)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile ober deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zehnter Jahrgang.

№ 70.

Oldenburg, Mittwoch, den 15. Juni.

1887.

Die Religion in der Volksschule und die deutschen Lehrer-Versammlungen.

Zwei Jahre sind es her, seit die Verhandlungen der „allgemeinen deutschen Lehrer-Versammlung“ in Darmstadt weit über die speziell pädagogischen Kreise hinaus ein im höchsten Maße befremdendes und — bedauerndes Aufsehen erregten. Unter der trügerischen Fahne einer Phrase wie „allgemeine Volksbildung“ wurden da Tendenzen verfolgt und Grundsätze gepredigt, welche unwillkürlich die Frage aufdrängten, was als letztes Ziel wohl hinter diesem ganzen agitatorischen Treiben stecken möge. — Nun, die Herren Volksschullehrer ließen uns denn auch darüber nicht lange in Ungewißheit. Was sie allerdings unter dieser mit vollen Backen ausposaunten „allgemeinen Volksbildung“ verstehen, darüber sind sie uns noch heute die Antwort schuldig, denn etwas anderes als hohle, vieldeutige Redensarten, mit möglichstem Pathos in das Volk hinaus geschmettert, kam nicht zu Tage. Solche Spiegelfechtereien sollten wohl bloß dem Volke schmeicheln und es gewinnen für diese Herren, die auf breiterer demokratischer Grundlage ihm das „Recht auf Bildung“ zu Bewußtsein führen, welches dieser „reaktionäre“ Staat dem „souveränen“ Volke noch immer vorenthält.

Daß ein solches Gleichheitsprinzip der Bildung eine ebensolche Utopie ist wie die sozialdemokratische Gleichheit des Eigenthums, daß Tausende und aber Tausende dieses phrasenhaften „Niveau der allgemeinen Bildung“ aus den verschiedensten Gründen nie und nimmer erreichen werden und erreichen können, — das wollen diese Herren „Volksbildner“ einfach nicht begreifen. Sie jagen nach wie vor einem Phantom nach, für welches sie klar formulirte und praktisch ausführbare Vorschläge gar nicht zu erbringen vermögen.

Aber nicht genug damit, daß durch solche inhaltlose, trügerisch blendende Schlagwörter die Begriffe des Volks verwirrt, das Mißtrauen und Unzufriedenheit gegen den Staat erzeugt und genährt werden, — so hat dieses demokratische Geschrei nach „allgemeiner Volksbildung“ auch Auswüchse gezeitigt, die uns zwingen, den Bestrebungen dieser Lehrerversammlungen mit wachsamster Aufmerksamkeit zu folgen.

Anstatt nach dem alten Grundsatz zu handeln, wie ihn schon der große Preußenkönig Friedrich der Große in den Worten ausdrückte: „Es giebt keine Sorge, die eines Gesetzgebers würdiger wäre, als die für die Erziehung der Jugend zu sorgen“, anstatt somit auf das moralische Ziel hinzustreben, anstatt die Hauptaufgabe der Volkserziehung in dem sittlichen Bewußtsein zu suchen und die Samenkörner der Religion in die kindlichen Herzen zu streuen, will man den Religionsunterricht möglichst aus der Schule entfernen. Man streift ihm seine Befähigung als Erziehungsmittel förmlich ab und schwärmt für religionslose Schulen, welche nach der Meinung der versammelten Volksschullehrer dem Kulturbedürfnisse unserer Zeit am meisten entsprechen sollen!

Mit diesen Sätzen verzichtete die Darmstädter Lehrerversammlung auf die erzieherische Aufgabe der Schule und stellte die realen Bedürfnisse des praktischen Lebens als Hauptforderung der Volkserziehung hin: Verstandesbildung auf Kosten der Herzens- und Charakterbildung.

Doch halt! „Charaktere“ wollen diese Herren auch bilden, nur keine allgemein menschlichen, keine christlichen, sondern — „politische Charaktere!“ — Die christliche, im christlichen Leben wurzelnde Volksschule soll zu einer „politischen Erziehungsanstalt“ umgemodelt werden. Die Kinder sollen über das „höchste Recht“, das „Wahlrecht“, unterrichtet werden. Was die Mädchen damit anfangen sollen, wird nicht gesagt, doch hoffen die Herren Lehrer nach amerikanischem Vorgange wahrscheinlich darauf, daß endlich auch die Frauen mit dem „höchsten Rechte“ beglückt werden. Ebenso sollen die Kinder auf die später einmal vielleicht von ihnen zu verwaltenden Aemter als Schöffen und Geschworene schon in der Volksschule vorbereitet werden.

So sucht die demokratische, in den „allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen“ unleugbar herrschende Richtung mit der Schule auch die Zukunft für sich zu erobern. Daß sie dadurch über die Ziele der Volksschule ins Blaue hinauschießt, daß sie dabei den Bildungsgrad der Lehrer dieser Anstalten gänzlich verkennt, daß sie die erzieherische Aufgabe der Schule geradezu mit Füßen tritt, — das macht nichts!

Diese Strömungen haben sich auch auf der unlängst zu Gotha abgehaltenen Versammlung aufs Neue geltend gemacht, wobei aufs Tiefste zu beklagen ist, daß ein Geistlicher selbst, ein bayerischer Pfarrer, sich zum Mundstück derselben hergegeben hat. Mit nackten, dünnen Worten verkündete er, daß „die Schule durch den geschichtlichen, physikalischen, mathematischen, sprachlichen Unterricht die Jugend zu den Grundwahrheiten des Christenthums erziehen müsse!“ — Wahrlich, man begreift kaum, wie ein vernünftiger Mensch einen solchen Satz in solcher Absurdität nur aufstellen kann — und nun noch dazu ein Geistlicher. Wie denkt sich der Herr denn einen solchen Unterricht, in welchem die Kinder durch Sprachgesetze, durch Rechenaufgaben und physikalische Experimente zu den Grundwahrheiten des Christenthums erzogen werden sollen? Glaubt er wirklich, daß es einer derartigen Vorbildung bedarf, um die einfachen Heilswahrheiten des Christenthums zu verstehen? — Und solche Sätze werden durch „stürmischen Beifall“ einer Versammlung belohnt, die zum größten Theil aus noch jungen Lehrern besteht. Und wenn der Redner dann fortfährt und jeden Einfluß des Geilichen auf den Religionsunterricht zurückweist, wenn er eine „Schulbehörde“, natürlich jedenfalls aus Lehrern zusammengesetzt, verlangt, welche auf Grund wissenschaftlicher (!) Erkenntnis im Stande ist, die Bibel in der Schule einzuführen, dann steigert sich noch der lärmende Beifall bei derartigen Worten, die nur dazu geeignet sind, die Widerhaarigkeit vieler Elementarlehrer gegen die vom Staate eingesetzten Autoritäten zu stärken und ihren Bildungshochmuth zu vergrößern. Nach dem Redner sind die Millionen für die äußere Mission weggeworfenes Geld, denn wir haben Besseres zu thun, als die Heiden mit Gewalt (!) zum Christenthum zu bekehren. Diese Millionen für die äußere Mission dienen nur dazu, „die Aufmerksamkeit von den inneren Verhältnissen abzulenken.“ — Der stürmische Beifall erreichte seinen Höhepunkt, wo Redner von der selbstständig ohne Bevormundung arbeitenden Schule spricht, „ohne welche die christliche Religion dem Fanatismus und der Schwärmerie verfallt!“

Wie gesagt, man weiß nicht, was man zu solcher Rede sagen soll, der 1500 Lehrer lauschten, die sie mit stürmischem Beifall bejauchten und deren Eindruck ein

Sitt um Sitt.

Nach fremdem Motiv erzählt von Jeanne Jolly.

(Fortsetzung.)

Ediths Flehen, alte Dinge ruhen zu lassen und den Sohn für die Sünden des Vaters nicht verantwortlich zu machen, blieb unberücksichtigt. Der Onkel und abgewiesene Freier ging brummig und fluchend herum und kündigte nun gestern Edith an, daß seine Erlaucht der Graf mit seinem Inspector kommen werde, um für den Lezteren bei Edith um ihre Hand anzuhalten. Ob es ein lang gehegter Plan des Grafen sei, Edith Frau Inspectorin werden zu lassen, ob derselbe erst in letzter Zeit entstanden, wußte oder wollte Onkel Fritz nicht sagen, er sagte bloß in entschiedener Weise: „Du wirst entweder Inspector Felsed heiraten, oder wir verlassen die hiesige Gegend, denn mit Bredow ist's nichts, so lange ein Athemzug in mir ist.“

Edith weinte und schluchzte nun herzbrechend und bat um meinen Rath, was sie thun könne und solle, um Onkel Fritz nicht zu kränken, der seit ihrer Kindheit väterlich an ihr gehandelt; sie werde sich aber lieber ein Keides anthun als von Bredow zu lassen.

Um ihr Leid noch schwerer zu machen, kam mir auch noch Bredow seine Nachmittagsvisite machen, und als er von dem Sturm gehört, der ihr Glück vernichten sollte, beschwor er Edith, sich mit ihm ohne Wissen des Onkels trauen zu lassen, doch davon wollte Edith nichts hören, sie könne ohne den Segen des Onkels an kein rechtes Glück glauben. Die beiden Menschenkinder sahen so hilflos und vergrämt aus, daß es mir ordentlich weh um's Herz wurde und ich um jeden Preis beschloß, den Beiden zu helfen. Ueber das „wie“ war ich noch nicht

recht im Klaren, ich sann lange hin und her, bis mir ein toller Gedanke durch den Kopf schoß; ich wußte, daß Edith den Inspector nicht kannte und auch er dieselbe noch nicht gekannt hatte, auf diesen Umstand baute ich nun meinen Plan, der mir noch genug Verlegenheiten bringen sollte.

Nachdem theilte ich nun den Kriegsplan Edith mit und in dem vermeinten Gesichtchen suchte der alte Schelm, als sie erfuhr, wie ich die Angelegenheit abzuwickeln gedachte.

Bredow küßte mir stürmisch die Hände und walzte vor Freude mit meinem Jüngsten wie närrisch im Zimmer herum, daß Anne — die alte Kindsfrau, die eben den Kaffee auftrug — besorgt den Kopf schüttelte und ihrer Bewohnheit gemäß laut in sich hinein brummte: „Bei unserm Doctor ist es nicht richtig im Oberstübchen!“

Mein Gatte war für Tage geschäftlich verreist, und nur das war es, was mir der sofortigen Ausführung des Planes hinderlich schien, doch da versprach wieder Bredow zu helfen und über die Nacht als Schützer des Hauses und der Kinder zurückzubleiben.

Ich machte mich rasch reisefertig, übergab meine Buben der alten, verlässlichen Anna, und fort ging es über Stod und Stein dem alten Riesenschloße zu.

Die Abendsonne sandte ihre letzten Strahlen auf den alten Prachtbau, als wir in die große Halle einführten.

Mit einer wahrhaft königlichen Raumverschwendung hatte man in diesem Riesenschloße besonders das Treppenhäusl errichtet.

Von imposanter Breite stellte sich eine Wendeltreppe von Marmor dar mit einem durchbrochenen Eisengeländer von jener Schönheit und Sorgfalt der Ausführung, die

diese Schlosserarbeit des 15. Jahrhunderts zu dem Range eines wirklichen Kunstwerkes erhob.

Im unteren Stock lagen die Räume für die vor-malige ohne Zweifel höchst zahlreiche Dienerschaft aller Grade, der Blick aus allen Fenstern verlor sich in den Wipfeln der alten Bäume des Parks und jenes Laubwaldes, der sich stundenlang weit in's Land erstreckte.

Onkel Fritz war im Park und wir gingen, als wir den Reifstaub abgeschüttelt, dahin, um ihm den Zweck meines Besuches mitzutheilen.

Breite Sandsteinstufen leiteten in den Park, auf die großen Rasenflächen und in die wunderbar steifen Tagusgänge.

Der Grotten und Lauben gab es sehr viele, aus allen Gebüchen grühten verwitterte Göttergestalten, und Fontainen plätscherten überall in moosbewachsenen Schalen.

Wir fanden Onkel Fritz vor einer Gruppe uralter Drangenbäume sitzen, nachdenklich die jungen Triebe betrachtend.

Das offene biedere Gesicht des alten Junggesellen wurde von einer Wolke des Unmuthes beschattet, als er Edith in meiner Gesellschaft sah. Es schien, als ob er es geahnt hätte, daß ich nichts Gutes gegen ihn im Schilde führe.

Nach einigen höflich doch gleichgiltig gewechselten Redensarten legte ich ihm den Zweck meines Besuches nahe und bat ich ihn, mir Edith für die nächsten Tage zu überlassen, sie würde in weiblicher Gesellschaft viel gefasster den schweren Moment überstehen, den zukünftigen, nicht sehr ersehnten Bräutigam empfangen zu können.

Mörmel schien erfreut, daß sich Edith überhaupt nun schon mit dem Gedanken vertraut gemacht, jemand Anderen als Bredow wählen zu müssen. Dankend für meine Freundlichkeit willigte er ohne Bedenken ein, nachdem es auch für ihn auf diese Weise am besten sei. Dabei

so mächtiger ist, daß auf Antrag eines Hamburger Seminarlehrers, „um den Eindruck nicht zu verwischen“, von einer Diskussion sowie von einer Beschlußfassung über die bestrittenen Theorien Abstand genommen wird! — Es ist nur zu bedauern, daß die besonnenen Elemente in solchen Versammlungen zu schwach vertreten sind, um einem derartigen Gebahren wirkungsvoll Einhalt zu thun.

Ein Trost solchen unerquicklichen und bedauerlichen Vorgängen gegenüber ist es nur, daß die sogenannte „allgemeine“ deutsche Lehrer-Versammlung in ihren Führern nur eine Vertreterin einer sehr nach links vorgeschobenen Richtung ist, und daß junge Lehrer, aus denen sie überwiegend besteht, für bestechende Reden und hochstrebende Parteischlagwörter ein allzu offenes Ohr haben. Gott sei Dank ist man auch in weiten Lehrerkreisen noch weit entfernt von der Austerweisheit, „daß pädagogisch betrachtet der Religionsunterricht nur in sehr beschränktem Grade diejenigen Eigenschaften besitzt, die man von einem wirksamen Unterrichtsstoff verlangen muß.“ Die vernünftige Lehrerschaft ist im Gegentheil der Meinung, daß kein Stoff mehr erziehlischen Inhalt hat, als gerade der religiöse, und hinter dieser überwiegenden Mehrheit der Lehrer steht die große Masse durch Phrasen nicht verblendeter Eltern, die ihren Kindern in der Schule nicht die Segnungen des christlichen Religions-Unterrichts verkümmern lassen wollen von Lehrern, welche in Egoismus und Hochmuth den Standpunkt verloren haben, auf welchem sie von Gottes und Staats wegen stehen sollen.

Tagesbericht.

Das Befinden des Kaisers bessert sich nur sehr langsam. Der Schlaf ist während der Nächte häufig unterbrochen und zu der katarhalischen Entzündung der Augen hatten sich in den letzten Tagen auch noch neuralgische Schmerzen gesellt, gegen die die Aerzte Morphin-Einspritzungen anwenden mußten. Das Gesamtbefinden des Kaisers ist trotzdem aber ein befriedigendes und besonders ist der Geist völlig frei. Die letzten Tage hat der Kaiser, von Unterleibsbeschwerden belästigt, fast ausschließlich im Bett zugebracht; erst gegen Mittag ist er für einige Stunden aufgestanden, der Schlaf der Nächte war vielfach unterbrochen. Auch eine katarhalische Reizung der Augenlider hat sich jetzt eingestellt, doch ist das Allgemeinbefinden auch jetzt kein schlechtes.

Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers wird weiter gemeldet, daß am Sonntag eine entschiedene Besserung eingetreten ist. Der Kaiser hat eine ziemlich gute Nacht gehabt und recht gut geschlafen. Die krampfartigen Beschwerden im Unterleib treten nur noch in großen Intervallen ruckweise auf und sind bei Weitem nicht mehr so heftig, wie in den Tagen zuvor. Auch die katarhalische Affektion der Augen scheint nachzulassen. Auf den Rath seiner Leibärzte verließ der Kaiser gegen zehn Uhr das Bett und empfing bald darauf eine treue Pflegerin, die Großherzogin von Baden. Beim Aufstehen der Wache erschien der Kaiser nicht am Fenster. Die Leibärzte lösen sich, wie üblich, in der Ueberwachung des hohen Patienten ab. — Die Nachricht, daß die Kaiserin ihren Aufenthalt

in Baden unterbrochen und nach Berlin kommen werde, bestätigt sich nicht.

Die äußere Erscheinung und das Allgemeinbefinden des Kronprinzen, so lautet der offiziöse telegraphische Bericht, sind durchaus zufriedenstellend, so daß derselbe sich wohl fühlt und in gewohnter Weise sich viel im Freien bewegt. Dagegen ist die durch eine langdauernde örtliche Affektion des Kehlkopfes bedingte Heiserkeit noch nicht gehoben und bedarf weiterer örtlicher Behandlung. Auf den Wunsch des Kaisers und des Kronprinzen wird während des bevorstehenden Aufenthaltes in England die Behandlung, im Einverständniß mit den begleitenden Aerzten, Leibarzt Generalarzt Dr. Wegner und Stabsarzt Dr. Landgraf, von den durch die hiesigen Autoritäten hinzugezogenen Spezialarzt Dr. Madenke fortgeführt werden, nachdem darüber ärztliche Berathungen stattgefunden haben. Die letzten Untersuchungen deuten auf eine, wenn auch langsam, doch bestimmt zu erwartende Besserung der örtlichen Erkrankung.

An den Kronprinzen wurde von Frankfurt aus folgendes Dankestelegramm abgesandt: „Die zur Hauptversammlung versammelten Mitglieder der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erlauben sich, Eurer Kaiserl. Hoheit auf diesem Wege den unterthänigsten Dank auszusprechen für das gnädigt übernommene Protectorat unserer Gesellschaft. Wir erblicken hierin ein Ereigniß höchster Bedeutung für die segensreiche Wirksamkeit derselben im ganzen deutschen Vaterlande. Zugleich erlauben wir uns, den innigsten Wünschen geborlamst Ausdruck zu geben für die baldige Wiederherstellung der Gesundheit unseres hohen Protectors.“

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Juni.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Bauinspector Witte in Oldenburg mit dem 1. Juli d. J. zum Hochbaubeamten des Fürstenthums Lüneburg, mit dem Wohnsitz in Cutin, zu ernennen.

Beauftragt. Der Bauinspector Freese in Oldenburg ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Baumeisters im Norddistrict des Herzogthums vom 1. Juli d. J. an bis weiter beauftragt.

Bundeskriegsfest. Als Lokal für den XV. Delegirtenstag des Oldenburger Kriegerbundes am 25. Juni ist nunmehr Uhtmann's Hotel definitiv bestimmt, für den Festcommerc, der anstelle des Concerts im Theatergarten bei ungünstiger Witterung tritt, der Theaterkeller. — Für die Delegirten fehlt es dem Kampfgenosserverein noch an Freiquartieren, er geht deshalb nochmals seine Mitbürger mit einer Bitte um selbige an und nehmen Anmeldungen bis zum 18. d. Mts. entgegen die Mitglieder der Einquartierungscommission, Kameraden Fuhrwerksbesitzer Siefe, Hoftheatercaffirer Pitz, Bädermeister Lohmann und Kaufmann Bernutz. An anderen Orten, wo auch immer das Kriegsfest gefeiert worden ist, standen Freiquartiere für die Delegirten dem festgebenden Verein in weitaus hinrei-

gender Anzahl zur Verfügung. Sollte da unser Oldenburg zurückstehen wollen, dessen Gastfreundschaft längst sprichwörtlich geworden ist, zumal bei Festen von rein nationalem Character wie das bevorstehende! Wer noch ein Stübchen über hat und sei es noch so klein, der überlasse es für die Nacht vom 25. zum 26. Juni einem alten Soldaten, der hierher kommt zur Vertretung einer guten Sache, der es mit herzlichem Dank entgegennehmen wird ohne weitere Ansprüche zu machen, so wie es militärischer Brauch ist. — Einladungen zum Fest sind ergangen an 47 auswärtige Vereine aus der nächsten Umgebung des Herzogthums und bereits viele derselben haben zugesagt. Der Oldenburger Kriegerbund selbst zählt gegenwärtig 61 Vereine gegen 25 im Jahre 1878. Wir haben demnach am 26. Juni ein Fest zu erwarten, so großartig, wie es wohl kaum je zuvor in unserer Stadt begangen worden ist.

Nachdem die Witterung wärmer und schöner geworden, dürften wir nun wohl jetzt in die Saison der **Gartenconcerte** eingetreten sein. Für die laufende Woche lautet das Concert-Programm folgendermaßen: Heute, Dienstag, den 14. Juni: 2. Abonnements-Concert im Theatergarten, ausgeführt von der Dragoner-Kapelle. Morgen, Mittwoch, den 15. Juni: 1. Abonnements-Concert bei Indorf in Nastede, ausgeführt von der Dragoner-Kapelle, Nachmittags halb 4 Uhr Extrazug nach dort zu ermäßigten Preisen. Donnerstag, den 16. Juni: 1. Abonnements-Concert im Garten der Union, ausgeführt von der Dragoner-Kapelle. Freitag, den 17. Juni: 2. Abonnements-Concert im Theatergarten, ausgeführt von der Infanterie-Kapelle. Sonnabend, den 18. Juni: Pause.

Am morgenden Mittwoch, den 15. d. Mts., werden folgende **Extrapersonenzüge** zwischen Oldenburg, Zwischenayn und Nastede gefahren: 1. Zu gewöhnlichen Fahrpreisen von Oldenburg nach Zwischenayn 12 Uhr 42 Minuten Nachmittags. 2. Zu ermäßigten Fahrpreisen von Oldenburg nach Nastede 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, zurück 9 Uhr 50 Minuten Abends.

Heute Morgen sind die zu einer 12tägigen Uebung einberufenen **Reservisten** des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 hier eingerückt. Dieselben werden in Massenquartieren untergebracht, und zwar größtentheils wie bisher in den Spreenschen Räumen an der Rosenstraße.

Große Augen wird dieser Tage ein hiesiger Ehemann gemacht haben, als er zu Hause kommt und das Nest leer findet bis auf einen 7jährigen Sprossen erster Ehe. Seine Lebensgefährtin zweiter Ehe hatte nämlich seine Abwesenheit vom Hause benutzt, ihn unter Mitnahme des ihr gehörigen Mobiliars und eines etwa 6 Monate alten Kindes zu verlassen und sich ins elterliche Haus zurückzugeben. Hiernach ist man also wirklich nicht mehr sicher, ob man, wenn man ausgewiesen ist und vielleicht vergnügt nach Haus zurückkommt, sein lieb Ehemahl noch vorfindet, und das wäre doch recht schlimm. Möge daher diese Art des Ausrückens fernerhin nicht weiter um sich greifen. (Na,

suchte es eigenthümlich in dem alten Gesichte, und ein schmerzlicher Seitenblick traf Edith.

Wir aber trieb es bei dem Gedanken, daß ich mich dazu hergegeben, dem alten, biederem Menschen einen Possen zu spielen, eine Blutwelle nach der anderen in's Gesicht.

Nach einer unruhig verbrachten Nacht — denn mein toller Pian machte mir schon Gewissensscrupel — brachen wir am nächsten Morgen auf, Edith frisch und rosig wie eine Rosenknospe, mit dem alten fröhlichen Vagen, und Onkel Fritz brummte einmal über's andere: „Bei Euch Weibern ist doch nichts beständiger als die Unbeständigkeit!“ welcher Ausruf Edith veranlaßte, wieder still resignirt dreinzuschauen.

Das letzte Wort des Onkels an die Nichte aber war: — „Daß Du mir morgen als Braut heimkommst, sonst!“ das letzte Wort wurde wegen des Rollens der in Bewegung gesetzten Räder überhört.

Meine Jungens tollten schon im Hofe herum als wir ankamen, und als ich dieselben bat, zu mir „Zante Edith“ und der Älteren Mama zu sagen, so lange der fremde Herr bei uns weilen würde, der am Abend zu uns käme, gaben die Troglöppe nur unter der Bedingung das Versprechen, daß sie Großeltern dann für Oftern dafür besuchen dürften, wo es immer viel zu naschen und zu tollten gab.

Edith hatte mein Häubchen, das ich gewöhnlich im Hause trug, angelegt, eine weiße, faltige Schürze, die dem zierlichen, graziosen Figürchen sehr hübsch stand, vorgebunden, um sich als echtes Hausmütterchen zu repräsentiren.

Ich aber hatte auf Ediths Bitten meine Zöpfe gelöst, so recht „gretchenartig“, was meinen Ältesten zu dem ungalanten Ausrufe veranlaßte: „Mama sieht häßlich aus!“ Wir mußten neuerdings den Jungens an seine

Rolle erinnern, und als es nichts half, wurde Anne schnell geholt, die den Widerspenstigen auf ihr Zimmer zu bannen versprach, bis die Luft wieder rein sein werde.

Um die Geschichte noch köstlicher zu gestalten, mußte Bredow an unserem Abendrod theilnehmen, und zwar als mein Gatte, respective der Ediths. Der Abend brachte den unter Herzklopfen erwarteten Inspector, der gleich nach unserer Abreise im Schlosse angekommen war und nach dem Diner von Onkel Fritz weiter expedirt wurde.

Beim Eintritte des Inspectors in meine Behausung fühlte ich eine eigenartige Herzbelemmung, es fuhr mir durch den Sinn, daß ich eigentlich unverantwortlich leichtsinnig handle.

Felsed war eine Gestalt von herkulischem Körperbau, ein schwarzer Bart umrahmte ein Gesicht, das, ohne eigentlich schön zu sein, unendlich fesselnd war. Ein Paar tiefe, kluge Augen saßen ruhig und ernst in diese Welt hinein, um den Mund lag ein unmerklich spöttischer Zug, den ich mir nicht enträthseln konnte.

Edith erfüllte mit der angeborenen Anmuth die Pflichten der Hausfrau, Bredow spielte ganz ernst den Hausvater, nur daß er seine Rolle als guter Gatte viel zu feurig ausnahm, was ihm von meiner Seite immer einen verweisenden Blick eintrug.

Inspector Felsed wußte wunderbar amüsant zu erzählen, er war längere Zeit in Schweden und Norwegen gewesen und gab uns da hübsche Episoden aus dieser Zeit zum Besten.

Hie und da warf er einen eigenthümlichen Blick auf Edith, doch war ich darüber gar nicht eifersüchtig, denn sie sah wirklich ganz allerliebste und reizend aus, und das Häubchen machte sie nur noch verführerischer. Für mich war es eine Beruhigung, daß meine langen

Zöpfe, wie auch meine fugelrunde Gestalt, die ich in einen festen Panzer gesteckt, nicht den mindesten gefährlichen Eindruck zu machen schienen — doch ich triumphirte zu früh. Hausvater Bredow sammt Gattin zogen sich nach dem Thee in einen Plauderwinkel zurück, und ich blieb mit Felsed allein, doch dieser schien auf diesen Moment nur gewartet zu haben. Er rückte seinen Sessel näher heran und begann:

„Sie erlauben, mein Fräulein, daß ich von dem eigentlichen Zwecke meines Hierherkommens, der Ihnen nicht fremd sein dürfte, spreche. Ich bin es gewohnt, ohne viele Umschweife dem Ziele nahezuweichen, und um nun ganz kurz und bündig zu sein, erlaube ich mir, bei Ihnen um Ihre Hand anzuhalten, was doch auch schon in meinem Namen der Graf bei Ihrem Vormund gethan, möge Ihnen mein schnelles Vorgehen dadurch erklärt und entschuldigt sein, daß mir Ihr Herr Onkel, Sie wären nur darum bei Ihrer Freundin zu Besuch, um die erste herbe Begegnung — dabei unspielte wieder das fatale Lächeln sein durchgeistigtes Gesicht — auf neutralem Boden zu überstehen. Um Sie nun nicht länger in der Fremde weilen zu lassen und Sie, wie ich es versprochen, schon morgen früh Ihrem Vormund zurückzubringen, will ich mir mein „Ja“ möglichst rasch holen.“

Tausend Kobolde spielten in diesem Momente in seinen Augen, während mir die Röthe der Verlegenheit zu Gesicht stieg und mir die Angst fast die Sprache raubte.

(Schluß folgt.)

Wohnung gesucht.

Gesucht zum 1. November d. J. von einem Beamten eine geräumige Unterwohnung mit Gartenland in der äußeren Stadt. Offerten mit Angabe der Räumlichkeiten und des Preises baldigst abzugeben in der Exped. d. Bl.

Valeska Reuter,
Handschuh - Special - Geschäft.
Casinoplatz 1a.

Empfehle **Sommerhandschuhe**
für Damen und Herren, sehr gut und preiswerth.

Habels Hotel

Freunde des Billardspiels mache darauf aufmerksam, daß ich ein **neues Billard** in meinem Locale habe aufstellen lassen.



Berein Oldb. Geflügel-Freunde.

Verammlung am Mittwoch, den 15. Juni, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokale (Habels Hotel). — Zweck: 1) Ballotement. 2) Sommerparthie.

D. B.

Gardinen

trafen in größter Auswahl ein und empfehle als außerordentlich billig engl. Züllgardinen, das Fach zu Mk. 2,70, 3,00, 3,30, 3,60, 4,00, 5,00 bis zu den feinsten. Reste ganz unter Preis.

Julius Harnes,
72, Langestr. 72.

Congress-Stoff

110 Centim. breit, zu Gardinen, Mtr. 40 Pf., sowie Gardinen-Kessel empfiehlt

Julius Harnes,
72, Langestr. 72.

Empfehle

als sehr billig: Servietten, Dbd. Mk. 4,50 anfangend, Tischtücher, St. Mk. 1,25 anfangend, Leinen 45 Pf. anfangend, Semdentuche 30 Pf. anfangend, sowie Handtuchdrelle 25 Pf. anfangend.

Julius Harnes,
72, Langestr. 72.

Die

Hut-fabrik

von

A. Pehl & Sohn

Staustraße 26

empfehle das Neueste und Feinste in

Filz-, Seiden- und Stroh-Hüten

in größter Auswahl und billigen Preisen.

Gesucht.

Ein **Laufburische** zum 1. Juli.
Bültmann & Gerriets,

Wilh. Frisius,

Wallstraße 1 oben,

empfehle sich als

Rechnungssteller & Mandatar.

Feld-,

Garten- u. Blumensamen

besten Qualität empfiehlt

J. Schwarting, Haarenstr. 49,
Wilscheller.

Theatergarten.

Am Dienstag, den 14. Juni:

2. Abonnements-Concert

ausgeführt

von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regts. Nr. 19.
Anfang 6 Uhr.

Abonnements sind an der Casse zu haben.

Feusse, Stabstrompeter.

Abonnements-Concerte in der Union.

Infolge von Differenzen mit dem königlichen Musikdir. Herrn **Hüttner** werden die annoncirten 6 öffentlichen Abonnements-Concerte **nicht** von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, sondern von der Capelle des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19 unter persönlicher Leitung des königlichen Stabstrompeters Herrn **Feusse** ausgeführt.

C. Hartmann.

Da am Donnerstag, den 16. d. M., das erste Concert stattfindet, so wollen diejenigen geehrten Abonnenten, welche mit diesem Wechsel der Capelle nicht einverstanden sein sollten, bis Mittag des genannten Tages die Abonnementsgelder, gegen Rückgabe der Billete, bei mir in Empfang nehmen. D. D.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,

Möbel- und Decorationsstoffe.

Kunstoffärberei und chemische Waschanstalt.
F. A. Eckhardt, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge
werden prompt zurück gesandt.

Möbel-Magazin von D. Hoting am Markt Nr. 12

Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel
in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art,
eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Korb-, Brett-, Garten- und Küschensühle.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-
Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.
Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie
Gehr. Möbel auf Abzahlung und in Miethe.



Gustav Peters,

Langestraße 58.

Lager fertig. Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche
aus guten Stoffen zu billigst gestellten Preisen.

Anfertigung

sämmtlicher Wäsche-Gegenstände in gediegener Ausführung.

Das Möbel-Geschäft von S. Noage

Häusingstrasse am Markt

empfehle: 16 Commoden, 41 Bettstellen, 5 Chiffoniere, 8 Sophas, 2 Pulte mit Glasauflage, 3 Küchenschränke, 36 Tische, 32 Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Delbilder und Betten etc zu ganz billigen Preisen.
Neue, gute Commoden und dito 2schläfrige Bettstellen von 12 Mark an.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dauwes, Poststr. 5.